

Quartiere...

... aus Sicht zweier Landschaftsarchitekten

Christine Krämer und **Martin Keßler** sind Inhaber von kessler.krämer landschaftsarchitekten in Flensburg. Die beiden Dipl. Ing Landschaftsarchitekten haben u. a. die Freiräume im Rahmen des großen SBV-Bestandsumbaus in Fruerlund/Wohnen für Generationen geplant.



Was macht aus Ihrer Sicht ein (gelungenes) Quartier aus?

Martin Keßler: Für uns sind da drei Aspekte grundlegend: Bauliche Grundstruktur, Identität und soziale Nachhaltigkeit. Die **bauliche Grundstruktur** ist im Wesentlichen durch die Wohngebäude und die Gliederung der Freiflächen zwischen den Häusern bestimmt. Unter der **Identität** verstehen wir das Zuhause-Gefühl, das ein Quartier seinen Bewohnerinnen und Bewohnern vermittelt. Und mit der **sozialen Nachhaltigkeit** ist der Zusammenhalt der Bewohnerinnen und Bewohner gemeint, der im Idealfall auch über Jahrzehnte gegeben ist.



Christine Krämer: Wenn wir speziell auf den Freiraum in Quartieren sehen, sollte der die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen erfüllen, die dort wohnen und sich aufhalten. Zum Beispiel, indem es mit Terrassen und Balkonen **private Freiräume** für den individuellen Rückzug gibt, aber auch **halb-öffentliche** Freiräume, etwa kleine Wohnhöfe, in denen sich die Nachbarschaft trifft, und **öffentliche Räume**. Der Slupsk-Park in Fruerlund ist so ein öffentlicher Raum im Quartier. Hier kommen auch Menschen aus benachbarten Straßen zusammen, hier kann sich jede und jeder aufhalten, mittendrin sein, ohne interagieren zu müssen. Das ganze Leben zwischen den Häusern sollte also in überschaubare Einheiten gegliedert sein. Das erhöht auch das Sicherheitsgefühl der Menschen, die in den Quartieren leben.

Als Landschaftsarchitekturbüro sind Sie ja – ganz grob gesagt – für alles außer die Gebäude zuständig. Wie gehen Sie bei einer Planung vor?

Martin Keßler: Das kommt darauf an, ob ein gewachsener Bestand weiterentwickelt werden soll oder ein ganz neues Quartier entsteht. Beides hat unterschiedliche Voraussetzungen: Bei einem komplett neuen Quartier sitzen Architekten und Landschaftsarchitekten von Beginn an gemeinsam an einem Tisch. Beim Umbau in einem alten Bestand finden wir als Landschaftsarchitekten schon bauliche Rahmenbedingungen vor. Wir haben dann aber auch schon Bewohnerinnen und Bewohner, deren Wünsche, Erfahrungen, eventuell auch Befürchtungen, wir in der Entwurfentwicklung mit einbeziehen können. In Fruerlund hatten wir eine Mischung von Planung im Bestand und kompletter Neuplanung. Auch hier gab es zahlreiche Angebote zur **Beteiligung**. Im besten Fall freuen sich die Menschen dann schon auf ihr neues Quartier.



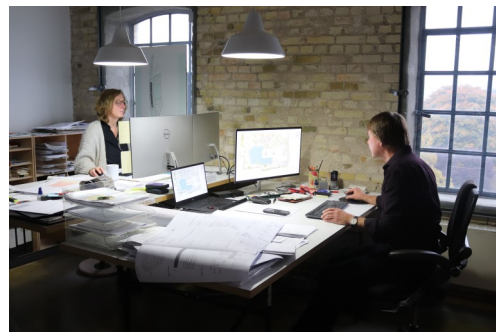
Christine Krämer: Inhaltlich spielt neben der Gliederung der Freiräume, die ich schon erwähnt habe, die **Funktionalität** eine wichtige Rolle. Damit ein Quartier funktioniert, beachten wir bei der Planung zum Beispiel immer auch, dass es ausreichende und unterschiedliche Angebote für Mobilität gibt, dazu gehören auch überdachte Radstellplätze und der Anspruch, dass Wege auch für Menschen mit Kinderwagen gut genutzt werden können.

Martin Keßler: Ein wichtiger Aspekt ist für uns als Landschaftsarchitekten natürlich auch die **Gestaltung**. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen sehen: „Da ist etwas Schönes für uns geplant und angelegt worden!“ Unser Handwerkzeug sind Oberflächenbeläge, Grünstrukturen, Freiraummöblierung und vieles mehr. Für jedes Projekt erarbeiten wir ein Farb- und Materialkonzept, das dem jeweiligen Quartier ein individuelles Gesicht gibt.

Welchen Einfluss haben gesellschaftliche Entwicklungen auf die Landschaftsarchitektur?

Martin Keßler: Der Einfluss ist groß. In den vergangenen Jahren hat bei unseren Auftraggebern unter anderem das Thema der **ökologischen Vielfalt** an Bedeutung gewonnen. Auch in städtischen Quartieren müssen Lebensräume für unterschiedliche Pflanzen- und Tierarten gesichert werden. Ein weiteres großes Thema ist das **Regenwassermanagement** in Quartieren: Wie können wir bei extremen Regenergebnissen das Regenwasser auffangen und zurückhalten, damit es nicht zu Überschwemmungen kommt? Und auch der demographische Wandel bringt veränderte Anforderungen an die Freianlagen mit sich. Es muss vielfältige **Grünangebote im Nahumfeld** der Wohnungen geben, die auch für ältere Menschen auf kurzem Weg und möglichst barrierefrei erreichbar sind.

Christine Krämer: Wenn wir am Ende alles richtig gemacht und passende Angebote bereitgestellt haben, ist es wichtig, dass die lokalen Akteure wie Wohnungsbaugenossenschaften und andere Eigentümer die Entwicklung im Quartier unterstützen, zum Beispiel durch Quartiersfeste oder Angebote in Gemeinschaftshäusern. Greift alles zusammen, haben wir lebendige und gut funktionierende Quartiere.



... aus Sicht der Forschung



Dr. Maike Böcker ist Studiengangskordinatorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Norbert Elias Center für Transformationsdesign & -forschung der Europa-Universität Flensburg.

Jonas Lage ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Norbert Elias Center für Transformationsdesign & -forschung der Europa-Universität Flensburg



Was ist das eigentlich – ein Quartier?

Dr. Maike Böcker: Quartiere werden nicht nur durch die Gebäude definiert, sondern auch durch das Handeln von den Bewohner:innen hergestellt, also durch das Leben zwischen den Häusern. Aus Sicht des dänischen Architekten und Stadtplaners Jan Gehl, findet dieses Leben in drei Kategorien von Aktivitäten statt: Unter die **notwendigen Aktivitäten** fallen zum Beispiel Schulbesuch und Arbeit. Die **freiwilligen Aktivitäten** umfassen all das, was Menschen für sich tun, wenn sie freie Zeit haben, also etwa ein Spaziergang oder ein Sonnenbad auf der Bank. Von **sozialen Aktivitäten** reden wir, wenn Menschen mit anderen Menschen zusammenkommen. Dazu gehören Kinderspiele und das Plaudern mit Nachbar:innen. Diese soziale Komponente ist zentral für die Menschen.

Jonas Lage: Darin zeigt sich, dass wir Quartiere auch häufig über Beziehungen definieren können – Beziehungen zu anderen Menschen, aber auch zu Gebäuden, Gassen und Straßen, kulturellen Angeboten. Und natürlich gibt es auch die Definition eines Quartiers im Sinne eines Bebauungsplans, also als baulicher Bezugsraum mit klaren Grenzen, die man auf einem Stadtplan sichtbar machen kann.



Bleiben wir einmal auf der Beziehungsebene: Wie sollte ein Quartier gestaltet sein, um gute Beziehungen zu ermöglichen?

Dr. Maïke Böcker: Da gibt es viele und zum Teil auch ganz einfache Möglichkeiten. Das fängt schon bei Bänken an, also Orten, an denen sich Menschen begegnen und austauschen können. Spiel- und Marktplätze haben eine ähnliche Funktion, und auch Gemeinschaftseinrichtungen wie das Gemeinschaftshaus und der Nachbarschaftstreff des SBV nehmen positiven Einfluss auf die Beziehungen der Menschen zu ihrem Quartier. Die Frage ist immer: Welche Geschichten kann ich zu meinem Quartier erzählen, habe ich positive Erinnerungen? Diese entstehen durch ausreichend Möglichkeiten für die Bewohner:innen miteinander in Kontakt zu kommen, durch Quartiere die sich nicht vor allem an Parkflächen für Autos, sondern an Begegnungsmöglichkeiten für Menschen orientieren.



Nachhaltigkeit ist auch bei der Quartiersplanung ein Anspruch, der immer wichtiger wird. Welche Ansätze gibt es hier?

Jonas Lage: Nachhaltigkeit kann unter vielen Aspekten gedacht werden. So ist es zum Beispiel nachhaltig, Wohnraum an die Bedarfe der (potentiellen) Bewohner:innen anzupassen. Das gilt auch für bestehende Quartiere. Bei entsprechenden Planungen macht es dann Sinn, über die Quartiersgrenzen hinaus zu denken: Wenn in einem Quartier viele ältere Paare in zu groß gewordenen Wohnungen oder Häusern leben, weil die Kinder ausgezogen sind und in demselben oder einem anderen Quartier Familien in zu kleinen Wohnungen leben, ist die Frage, wie man hier eine Zirkulation hinbekommt – zum Beispiel über Wohnraumtausch. Dabei kommt es mit darauf an, passenden Wohnraum nicht nur für neu hinzuziehende Menschen zu schaffen, sondern auch für Menschen, die bereits im Quartier leben. Dabei gilt es Menschen nicht einfach zu verpflanzen, sondern die bestehenden Beziehungen zu dem eigenen Quartier einzubeziehen – manch einer möchte gerne in ein anderes Quartier ziehen, andere wollen unbedingt in der Nachbarschaft bleiben. Daher braucht es hier vielfältige Lösungen und Angebote.

Dr. Maïke Böcker: Das Modell der Wohnungsbaugenossenschaften bietet hier schon gute Rahmenbedingungen, da die Quartiere hier stärker aus der Perspektive der Nutzer:innen betrachtet werden und ein Umzug innerhalb des Bestandes oft einfacher ist als auf dem freien Wohnungsmarkt. Neben dem Wohnen spielt natürlich auch die Mobilität eine zentrale Rolle bei der nachhaltigen Quartiersgestaltung. Durch eine Verkehrsberuhigung können Quartiere nicht nur nachhaltiger werden, sondern auch neue Begegnungsorte entstehen.

Welche Nachhaltigkeitsideen gibt es noch?

Dr. Maike Böcker: Natürlich gibt es beim Thema Nachhaltigkeit auch Überlegungen dazu, wie Quartiere besser an den Klimawandel angepasst werden können. Das kann zum Beispiel heißen, dass bewusst schattige Plätze zum Verweilen oder entsiegelte Flächen als Sickerflächen für Starkregen geschaffen werden. Auch Orte, die Lebensräume für unterschiedliche Pflanzen und Tiere bieten, tragen zur Nachhaltigkeit bei. Die SBV-Obstwiese mit den Bienenstöcken und den Angeboten für weitere Insekten ist hier ein konkretes Beispiel.



Noch ein Tipp zum Abschluss?

Jonas Lage: Grundsätzlich hat es sich als sinnvoll herausgestellt, in Quartieren auch immer wieder Raum für Mitgestaltung durch die Bewohner:innen zu bieten. In der Schweiz gibt es dazu in vielen Genossenschaften zum Beispiel sogenannte

... aus Sicht eines Sanierungsträgers

Markus Pahl ist Geschäftsführer der IHR Sanierungsträger, Flensburger Gesellschaft für Stadterneuerung mbH. Gesellschafterin der IHR Sanierungsträger ist die Stadt Flensburg.



Wie entstehen Quartiere und Quartiersgrenzen?

Markus Pahl: Ganz unterschiedlich. Viele Quartiere sind **historisch gewachsen**. Die Neustadt zum Beispiel. Lange war das Nordertor die nördliche Bebauungsgrenze außerhalb derer es ein Bauverbot gab. Die Neustadt ist also erst nach Aufhebung dieses Bauverbots dazugekommen und das Nordertor als Quartiersgrenze geblieben. Dann gibt es aber auch freie Flächen, auf denen **ganz neue Quartiere** geplant werden und entstehen. Aktuell ist das zum Beispiel im Schwarzenbachtal der Fall. Und es gibt alte Quartiere, die **komplett überplant** werden. Dafür ist Fruerlund-Süd ein gutes Beispiel, das wir 2010 zusammen mit dem SBV unter dem Motto „Wohnen für Generationen“ von Grund auf neugestaltet haben. Grenzen von Quartieren können auch bauliche Charakteristika oder große Straßen sein.

Wann rückt ein Quartier in den Fokus der Stadtsanierung?

Markus Pahl: Immer dann, wenn etwas im Quartier nicht (mehr) stimmt. In Fruerlund war es die 50er Jahre-Bebauung mit **alter Bausubstanz**, nicht mehr aktuellen Wohnungszuschnitten und einer **sehr hohen Flächenversiegelung**. Auch **zunehmender Leerstand** kann ein Grund sein. In Fruerlund-Süd hat der SBV mit unserer Unterstützung dann einige Gebäude abgerissen, durch Neubauten ersetzt und andere von Grund auf modernisiert. Außerdem haben wir unter anderem mit dem Slupsk-Park grüne Begegnungsflächen geschaffen, um die Gemeinschaft im Quartier zu fördern. Es gibt durchaus auch Quartiere, die sich ohne unser Zutun allein positiv entwickelt. Dafür ist die Norderstraße ein gutes Beispiel.

WOHNEN UND LEBEN

Wohnen für Generationen

Frueurlund
WOHNEN FÜR GENERATIONEN.

Hierzlich Willkommen beim SBV Flensburg im neuen Frueurlund!

Hier stellen wir Ihnen das Wohngebiet vor, das Ihr neues Zuhause werden kann. Vor über 60 Jahren war es für 36 „neue“ Flensburger der ideale Platz, um sich hier niederzulassen und die Selbsthilfekarweine eG Flensburg (SBV) zu gründen. Die Gründer des SBV hatten sich verabschiedet in „Selbsthilfe“ Wohnraum zu schaffen, um die eigene Zukunft gut und sicher planen zu können. Heute – mehr als ein halbes Jahrhundert später – entstehen in diesem Stadtteil neue und tolleste Wohnformen, die alle Generationen zum Miteinander aber auch zu Individualität einladen. Durch die vollständige Erneuerung und Modernisierung des Stadtteils erhalten Menschen jeden Alters die Möglichkeit, miteinander zu leben und durch Selbstbestimmung eigenen Einfluss auf die Zukunft zu nehmen.

Nachkaterung vor der eigenen Haustür

Neben dem Gemeinschaftsbau ist der Generationenpark sicher das „Typfeldchen“. Jeder hat dort Aufenthalts- und Verweilmöglichkeiten, für die Kleiner und Jugendlichen gibt es ausreichend Spiel- und Freizeitanlagen. Menschen mit Mobilitätsbedürfnissen können sich zurückziehen und die herrlichen Grünanlagen für ruhige und gesunde. Die Konzept ist das Ergebnis eines Wettbewerbs. Dort, wo früher die „Frueurlund“ als Parktrefen und Durchgangsstraße funktionierte, werden die Bewohnerinnen und Bewohner aus Frueurlund festeren können und die Einrichtungen nach Belieben nutzen und anpassen können.

Gemeinschaft im Mittelpunkt

Für uns als SBV ist die Gemeinschaft mindestens ebenso wichtig wie das „klassische Wohnen“. Mit dem Gemeinschaftsbau mitten im Quartier entsteht das gemeinschaftliche Zentrum, welches sich mit seinen Angeboten über den Stadtteil hinaus entfalten wird. Denn eine ist schon heute sicher: Dieser neue Stadtteil wird bei vielen Menschen in ganz Flensburg Interesse wecken und nungierig machen.

auf das Geschehen beim SBV. Auch so wollen wir das Miteinander fördern und die Menschen motivieren, sich zu unterstützen und voneinander zu lernen. Alle sind herzlich willkommen, dabei zu sein, wenn sich Flensburg in den kommenden Jahren für Singles, Jugendliche, Familien und Senioren weiterentwickelt und Zeichen setzt.

Parkanlage

Frueurlund

Mittelpunkt

Gemeinschaftshaus

Über Anregungen, Ideen und Vorschläge für den Aufbau des Gemeinschaftshauses freuen sich: Dore Kuschke
Tel.: 04 61 / 315 60-189

Für weitere Informationen und Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

SBV
Verein von Selbsthilfekarweinen eG
Mittelpunkt Straße 26
24943 Flensburg
Tel. 04 61 / 315 60-500
www.flensburg-frueurlund.de

Was können Quartiere?

Markus Pahl: Ein Quartier sollte **gesellschaftlichen Zusammenhalt und Integration** fördern. Quartiere können zwar sehr unterschiedlich groß sein, bieten aber innerhalb einer Stadt dennoch Einheiten, die den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Identifikation mit ihrem Umfeld ermöglicht.

Angesichts immer schnellerer technischer Entwicklungen und der Notwendigkeit, sich an den **Klimawandel** anpassen zu müssen, sind Quartiere außerdem **gute Experimentierfelder**. In ihnen können wir Sachen ausprobieren, die sich dann auf weitere Quartiere übertragen lassen. Hier dürfen wir gern auch mal mutig sein!

Haben Quartiere jeweils ein eigenes Image?

Markus Pahl: Ja, und das kann sich über die Jahre auch entwickeln. Die Neustadt war traditionell zum Beispiel ein Arbeiterquartier mit viel Industrie. Mittlerweile ist sie ein Ankunftsquartier für Menschen aus ganz unterschiedlichen Nationen.

Wie können gesellschaftlicher Zusammenhalt und Integration im Quartier gefördert werden?

Markus Pahl: Ein Ansatz ist die **Kultur**. Dafür ist wieder die Neustadt ein gutes Beispiel. Durch den sehr engagierten Verein 8001 sind hier wertvolle Strukturen aufgebaut worden. Wie als Sanierungsträger haben das unterstützt, indem wir dem Verein immer wieder vorübergehend leerstehende Gebäude für seine Arbeit zur Verfügung stellen. In manchen Quartieren braucht es auch einen „**Kümmerer**“, der die Anliegen der Quartiersbewohner koordiniert und Angebote unterstützt. Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager können diese Aufgabe erfüllen. Auch **offene Treffpunkte** wie der SBV-Nachbarschaftstreff KommRein können hier Unterstützung bieten.

